

Das Berufsbild des Stempelschneiders

Jahn, Klara

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 61, 2008,
S.543-567



Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft

Das Berufsbild des Stempelschneiders

KLARA JAHN¹

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen eines Promotionsprojektes: Der Stempel in der Kommunikationsgeschichte. Stempel und Stempelnutzung weisen eine lange Tradition auf und Stempelzeugnisse dokumentieren eine mehr als 8.000 Jahre währende Geschichte. Es sind die ersten Geräte zum Vervielfältigen von bild- und zeichenhaften Informationen, die durch Abdruck auf ein Medium reproduziert werden.

In der Kulturgeschichte stellen sich Stempel und Stempelnutzung mit einer Vielfalt an Verwendungsformen, Bedeutungen und Funktionen dar. Es sind:

1. Der Stempel (als Gegenstand) wird Amulett, dann Schmuck, Druckträger (aufgedrucktes, geprägtes Zeichen) und schließlich technisches Werkzeug.
- 2a. Die Ausgestaltung von Stempelgeräten als Rollsiegel, Siegelstempel, Münzstempel u. a. steht in engem Zusammenhang mit den technischen Errungenschaften des jeweiligen Zeitgeschehens. Neben organischen Materialien (Holz, Horn, Bein) sind es mineralische (Ton, Stein, Halbedelstein), metallische (Bronze, Eisen) und schließlich synthetische Werkstoffe (Gummi, Kunststoff), aus denen Stempelgeräte angefertigt werden.
- 2b. Aus den geografischen Gegebenheiten resultiert zunächst das Medium, auf dem der Abdruck erfolgt. In der Frühzeit ist es weicher Ton, der anschließend gebrannt wird (Mesopotamien und Vorderer Orient), Papyrus (Ägypten), dann Pergament und Papier. Im schmucktechnischen und künstlerischen Bereich sind zuerst dünne Edelmetallbleche bevorzugte Abdruckmedien, bis es um 650 v. Chr. zur Münzprägung kommt, wobei der Abdruck in feste, massive Metallkörper erfolgt.
3. Dem Stempelabdruck werden unterschiedliche Bedeutungen beigemessen, die durch meist mehrere Funktionen erfüllt werden. Die abgedruckten Zeichen stellen zuerst magische Motive dar (Amulett, kultische Handlungen), werden zu

¹ Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Betreuung des Projektes: Prof. Dr. Reinhold Viehoff. Dank für die Unterstützung an der Arbeit gebühren: Ulf Dräger, Kustos des Landesmünzkabinetts Sachsen-Anhalt, Hans Friebe für die wertvollen Literaturhinweise, Reinhold Jahn, Konrad Schneider und Monika Lücke bei der Konzeption und Fertigstellung des Manuskripts.

Schmuckzeichen (Verzieren von Gegenständen auf Keramiken), dann Kontroll- und Kennzeichen (Verschlüsse an Gefäßen; Eigentum) bzw. zum Zeichen für Willensbekundungen (Verträge) und Echtheitsnachweis (Urkunden), bei Waren zum Qualitätszeichen und schließlich mit Beginn der monetären Geldwirtschaft zum Wertzeichen auf Münzen.

In diesem Beitrag soll der Frage nach dem Berufsbild von Stempelherstellern nachgegangen werden. Es bestehen nach bisherigen Erkenntnissen weder über deren Berufsbezeichnungen noch über Entstehung und/oder Wandel dieser Berufsbilder klare Vorstellungen. Von ihnen wurden aber Kommunikationsmittel angefertigt, mit denen Informationen auf einem Medium dauerhaft gespeichert werden konnten. Es sind kulturgeschichtliche Werke, die heute als wichtige Quellen für verschiedene Forschungsgebiete dienen. Deshalb wird zunächst auf:

1. Die Rolle des Stempels als Kommunikationsmittel eingegangen. Darauf folgend werden
2. Herstellungsverfahren sowie wichtige Werkzeuge, exemplarisch am Münzstempel, vorgestellt. Danach wird die
3. Quellenlage eruiert um historische Quellen zum Stempelschneider aufzuspüren. Zentrales Thema ist dann das
4. Berufsbild des Münzstempel- und Stempelschneiders.

1. Stempel als Kommunikationsmittel

Kulturgeschichte beruht auf Veränderungen, die u. a. aus der Informationsverarbeitung und ihren Speichermedien resultieren: Wissen wird aufgezeichnet, transformiert, vernetzt und in einem (neuen) Medium wiedergegeben. Dieser komplexe Sachverhalt ist Gegenstand der Kommunikationswissenschaft, vor allem der Kommunikationsgeschichte. Kommunikationsgeschichte betrachtet die Kulturgeschichte aus informationstheoretischer Sicht als Evolution von Information, Informationsverarbeitung, kommunikativen Netzen und Medien.²

Das Ausmaß, in welcher Weise der Stempel als Kommunikationsmittel im Zusammenhang mit kulturgeschichtlichen Veränderungen steht, wird in der folgenden Übersicht dargestellt (**Abb. 1**). Es lässt erahnen, welche Auswirkungen, fortlaufende Einflussnahme sowie Voraussetzungen bzw. wechselseitige Beziehungen zwischen Stempelgerät, Abdruckmedium (Bedruckstoff) und Informationsspeicher bestehen. Unter diesem Aspekt ist der Münzstempel in der historischen Abfolge einer unter vielen anderen. Er ist allerdings der, mit dem die Kulturgeschichte erstmals schlagartig eine ganz wesentliche Veränderung erfährt: Es ist der Beginn einer allmäh-

² GIESECKE 2005 (online).

lichen Ablösung der Tauschwirtschaft durch die Geldwirtschaft, wobei Münzgeld zum ersten Massenmedium wird und als technische Innovation den Beginn des Gesenkprägens in massive Metalle einleitet. Letztere Errungenschaft steht dann Pate bei der Erfindung des Buchdrucks, der zweiten großen kulturgeschichtlichen Veränderung.

Übersicht: Stempel als Kommunikationsmittel

Werkstoff Stempelgerät	Hersteller	Stempelgerät	Bedruckstoff	Informations- verarbeitung	Vorlagen- Hersteller	Weiter- verarbeitung	Informations- speicher
Stein	Steinarbeiter → Borgia → Zämiro	Rollsiegel	Ton	Schreiber			Intafäulen
Stein Metalle		Stempel-Siegel Punzen	Papyrus → Wachs			regulatorische Bilder & Texte	Schriftrollen
Metalle	Eisengraber	Münzstempel	Münzmetall			Präger	Münzen
	Goldschmied Stempelschneider Eisenschneider Peterschaftstecher	Siegelring Siegel-Stempel Petschaft	Pergament → Wachs			Altgötter Pergamentrollen & Leget Die Schrift & aufbewahrt Die Schrift Halsbänder Metall Goldschmied	Codex
Holz				Holzschnittdruck	Formenschnitzer		Einzelblattdrucke
Metalle			Papier - Siegeldruck - Oblaten - Druckerfarbe - Stempelfarbe	Buchdruck	Letternschneider ca. 1500-1975	Buchbinder	Buch Wiegendrucke Friedrich Leder Holzschnitt Häuten Holzschnitt Leder Leder Kupfer
Gummi Kautschuk seit 1839 Kunststoffe	Stempelmächer 1941-1997 Flexograph seit 1965	Gummi-Stempel Polymer-Stempel Mikrorelief	- Stempelfarbe - Selbstfarbe				

Abb. 1: Entwicklung und Beziehung zwischen Werkstoff, Kommunikationsträger (Bedruckstoff) und -medien.

2. Münzstempel: Herstellungsverfahren und wichtige Werkzeuge

Münzen werden durch Metallumformung mittels Massiv- und Vollprägen hergestellt. Dieser Vorgang wird als ‚Umformen in Gesenken‘ bezeichnet, wobei der Umformprozess in einem massiven Metallkörper mit einem oder mehreren Schüben erfolgt. Das Ergebnis ist eine dauerhafte Formänderung. Vollprägen ist der Ausdruck dafür, dass die Formänderung auf Vor- und Rückseite des metallischen Werkstoffs gleichzeitig, also in einem Arbeitsgang vollzogen wird. Gesenke sind demnach technische Stempel, d. h. Formwerkzeug, und müssen, um dem Massivprägevorgang standzuhalten, härter als der Werkstoff sein, der umgeformt werden soll. Der technischen Terminologie folgend sind Münzstempel ‚Gesenke‘.

Zum Herstellen von Gesenken werden sowohl spanende Trennverfahren als auch Umformverfahren angewendet. Spanende Trennwerkzeuge sind u. a. Meißel und Stichel. Zum Umformen (z. B. Schriftzeichen im Münzstempelschnitt) werden Punzen genutzt (**Abb. 2**).



Abb. 2: Trenn- und Umformwerkzeuge zum Anfertigen von Münzstempeln
(aus: WÜRTEMBERGER 1997, S. 22, 30, 66, 72).

Trennverfahren: Meißel sind kulturgeschichtlich das älteste Trennwerkzeug, das sich auf den Faustkeil zurückführen lässt. Meißel und Stichel sind in Aufbau und Wirkung ähnlich. Der Trennvorgang wird in beiden Fällen mittels Hammerschlag ausgeführt. Die Besonderheit an diesen Werkzeugen ist, dass sowohl spanloses Trennen (Schneiden) als auch spanabhebendes Trennen ausgeführt werden kann. Der Unterschied zwischen beiden Verfahren besteht in der Handhabung des Werkzeugs, der Kraft, die ausgeübt und der Zeit, die aufgewendet werden muss. Während beim spanlosen Trennen der Meißel/Stichel senkrecht am Werkstück positioniert und die Kraft mittels Hammer schlagartig ausgeführt wird, entsteht eine glatte Schnittfläche. Beim spanabhebenden Trennen dagegen wird das Trennwerkzeug schräg, in einem flachen Winkel zum Werkstück gehalten, so werden mit vielen kleinen Hammerschlägen Späne herausgetrennt. Dieser Arbeitsvorgang erfordert weniger Kraft, ist aber zeitaufwändiger. Stichel sind dann auch wichtige Werkzeuge beim Anfertigen von Münzstempeln. Die Zurichtung der Schneidformen bei Sticheln ist, wie in **Abb. 2** ersichtlich, unterschiedlich ausgeformt. Die Tätigkeit Stempel ‚schneiden‘ oder ‚graben‘ leitet sich aus den spanabhebenden Trennverfahren ab (**Abb. 3**).



Abb. 3: „Schneiden“ eines Stempel mit Stichel und Formpunzen,
(Medailleur Helmut König, Zella-Mehlis, Aufnahme 2005).

Umformverfahren: ‚Punzen‘ ist ein Ausdruck, der, je nachdem wer ihn verwendet, unterschiedliche Bedeutung haben kann. Es kann sich dabei sowohl um ein Arbeitsgerät als auch um ein erzielttes Ergebnis handeln. Als Arbeitsgerät werden Punzen zum Anfertigen u. a. bei Münzstempeln verwendet. Dabei handelt es sich um vierkantige Stahlstäbe deren Kopfseite mit einem (Teil-)Muster oder auch zu Ganzformen, wie einzelnen Schriftzeichen, ausgearbeitet ist. Diese Stahlstempel, Muster- oder auch Formpunzen genannt, zählen dann ebenfalls zu den Gesenken. Sie werden mit einem einzigen kräftigen Hammerschlag in einen nicht gehärteten massiven Metallkörper eingesenkt (Matrize). Formpunzen werden, je nach Anforderung, vom Stempelhersteller in spanenden Trennverfahren (s. o.) meist in Eigenregie angefertigt. Die Punztechnik erlaubt zum einen ein zügigeres Arbeiten als es mit der Sticheltechnik möglich ist, zum anderen lässt sich die Gleichmäßigkeit von Mustern und Formen sicherstellen, wie es etwa bei Schriftzeichen angestrebt ist.

Vergütungsverfahren: Gesenkverfahren beruhen darauf, dass das Umformwerkzeug härter sein muss, als der Gegenstand, der plastisch dauerhaft umgeformt werden soll. Punzen wie Münzstempel werden nach Fertigstellung des Stempelschnitts

dann einem Vergütungsverfahren³, durch Härten und Anlassen⁴, unterzogen um dem jeweils massiven Druck Stand zu halten.

Der Herstellungsprozess beim Münzstempel erfolgt – aus ökonomischen Gründen – meist in mehreren Schritten.⁵ 1. Das Bildmotiv wird seitenrichtig und erhaben in einen nicht gehärteten Stahlzylinder in Trenntechniken ausgeführt. 2. Der geschnittene, ungehärtete Stahlzylinder mit dem Bildmotiv wird gehärtet. 3. Der gehärtete ‚Bildstempel‘ wird anschließend in einen ungehärteten Stahlzylinder (Matrize) eingesenkt. Das Bildmotiv ist seitenverkehrt und vertieft. 4. In diese Matrize werden die ‚seitenrichtig-erhabenen Punzen‘ eingesenkt (und sind dann gespiegelt, d. h. seitenverkehrt-vertieft). Der Stempelschnitt ist fertig. Als letzter Arbeitsgang wird 5. der Stempel gehärtet. Der Prägevorgang mit dem gehärteten Münzstempel erfolgt dann mit Ober- und Untergesenk durch Vollprägung (siehe oben).

3. Stempelschneider: Hinführung auf Quellen (deutschsprachiger Raum)

Stempelschneider firmieren unter einer Vielzahl von Begriffen, wie Siegelgraber, Siegelschneider, Petschaftstecher, Grabner, Stecher, Münzeisenschneider, Eisen-schneider, Medailleur oder Graveur. Auch der Goldschmied wird genannt. Vereinzelt finden sich Hinweise auf Stempelschneider und deren Tätigkeit in archäologischen Arbeiten, in numismatischen Abhandlungen oder werden im Zusammenhang mit rechtlichen Angelegenheiten genannt. Wenn besondere künstlerische Werke geschaffen wurden, werden auch Namen genannt.

Um Zugang zum Themenkomplex aus kommunikationsgeschichtlicher Sicht zu finden und mögliche Quellen aufzuspüren, wurden zunächst die folgend aufgeführten Wörterbücher herangezogen. Mit deren Hilfe sollten als Beispiele die Berufsbezeichnungen und vor allem deren Wortbedeutung eruiert werden.

Es ist klar, dass sich aus einer listenmäßigen Darstellung des bloßen Wortgutes nur sehr bedingt historische Schlüsse ziehen lassen. Als empirische Basis bietet die Auswahl dieser Wörterbücher jedoch den Vorteil 1. bei jedem Wort festzustellen,

³ Nach DIN 8580 Fertigungsverfahren Hauptgruppe 6.1 Stoffeigenschaft ändern durch Umlagern von Stoffteilchen, bei denen das Gefüge oder das Kristallgitter oder beide verändert werden (S. 339). Beim Härten wird die Festigkeit gesteigert, beim Anlassen wird die beim Härten entstandene Materialspannung abgebaut und die Zähigkeit verbessert (ohne Veränderung des kristallinen Gefüges) – (DIN. Mechanische Technik 1988).

⁴ Ausführliche Beschreibung hierzu siehe im Beitrag von Volker Benad-Wagenhoff.

⁵ Münzstempel und Siegelstempel werden nach diesem oder ähnlichen Verfahren seit dem Mittelalter angefertigt. vgl. Theophilus Presbyter (um 1100) *Von der Arbeit, die im Gesenk gepresst wird* in: BREPOHL 1999, S. 208. Eigene stereo-mikroskopische Untersuchungen an Münzstempeln von 1659 und 1725 lassen Arbeitspuren von spanenden Trennverfahren mittels Stichel sowie Umformverfahren durch Punzen eindeutig erkennen.

wann es auftaucht, wie lange es lebendig bleibt, auch wann es verschwindet oder durch ein anderes Wort ersetzt wird, 2. eine zeitliche Abfolge der Nennung von Berufen zu gewinnen und 3. das zugrunde liegende Quellenmaterial⁶ benannt ist. Ferner wurde ein Künstler-Verzeichnis verwendet und systematisch ausgewertet.

DRW⁷ – Deutsches Rechtswörterbuch,

erfasst die ältere deutsche (westgermanische) Rechtssprache, vom Beginn der schriftlichen Überlieferung in lateinischen Urkunden der Völkerwanderungszeit bis etwa 1800.

MhdWB⁸ – Mittelhochdeutsches Wörterbuch

von G. F. Benecke, W. Müller und F. Zarncke (BMZ) und M. Lexer (L),

Mhd-BMZ: Sprache der ‚klassischen‘ Periode mittelhochdeutscher Dichtung.

Mdh-Lexer: Ergänzende Texte aus dem späten Mittelalter und chronikalisches, rechtliches und religiöses Schrifttum.

DWB⁹ – Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm,

DWB: schriftsprachlicher Wortbestand in seiner Entwicklung und Gebrauch ab Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Bearbeitungsgegenwart in Literatur, Lexika, WB (gloss. dict.) und Enzyklopädien.

DRW, Mhd und DWB bieten einen Querschnitt durch den deutschen Sprachraum, der die klassischen Gebiete der Rechtssprache, Schriftsprache und Veränderungen des schriftsprachlichen Wortbestandes umfasst. Der Sachverhalt wird in meist kurzem Kontext dargestellt. Noch bevor deren Quellen herangezogen wurden, zeigten sich für die einzelnen münztechnischen Begriffe und stempelschneidenden Berufe nicht nur mundartliche Besonderheiten sondern auch Überschneidungsbereiche mit anderen Berufsgruppen. Daraus ergibt sich z. B. für den Münzstempel- und Stempelschneider die folgende Aufstellung:

⁶ Als Quellen werden im Druck herausgegebene Werke bezeichnet. Es sind: 1) deutschsprachige Urkundentexte (seit 1276), Verordnungen und Verträge sowie Ratserlässe und Aufzeichnungen in Stadtbüchern, 2) Rechts- und Handlungsanweisungen, 3) Literatur (Prosa) seit der althochdeutschen Sprachperiode, 4) persönliche Aufzeichnungen (Briefe), 5) Wörterbücher der jeweiligen Zeitgeschichte und 6) Abhandlungen in wissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Zeitschriften, Periodika und Monografien soweit sie auf Primärquellen beruhen. – Aus dem genannten Quellenmaterial eröffnet sich nicht nur das Sachgebiet von Münzkunde und -geschichte in voller Bandbreite und Facettenreichtum, sondern erhellt es auch in seinem gesellschaftlichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhang. Aus den gewonnenen Erkenntnissen lassen sich Rückschlüsse ableiten und Verknüpfungen herstellen, die die Sichtweise auf das Berufsbild von Münzstempel- und Stempelschneidern wesentlich erweitern.

⁷ DRW – Deutsches Rechtswörterbuch: Volltext online.

⁸ Anstelle von MhdWB wird folgend nur noch Mhd geschrieben. – Mhd – Mittelhochdeutsches Wörterbuch: Volltext online.

⁹ DWB – Deutsches Wörterbuch: CD-ROM.

Für Münzstempelschneider werden ab Mitte des 14. Jahrhunderts nachstehende Bezeichnungen genannt: eysengraber (1340, 1391), isen-graber (1369, 1385, 1395, 1430), ysernsnyder (1403), eisengraber (1450, 1459), eisenschneideramt (1562), münzeisenschneider (1566), eisenschneider (1568, 1669, 1690, 1741), muntzeisenschneider (1584, 1650, 1758) und Prägschneider (1801). Weitere Bezeichnungen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit ‚Münze‘ genannt werden, sind: stempelgraber (1498), stempffelgreber (1509), stämpfelgräber (1692), stempelschneider (1650, 1744, 1751, 1781) u. a. Die Benennungen unterscheiden sich nicht nur in der zeitlichen Abfolge, sondern auch nach mundartlichen Sprachräumen.

Im Vordergrund steht zuerst der Werkstoff Eisen, aus dem Münzstempel angefertigt werden. Die ausführende Tätigkeit wird mit ‚graben‘ bezeichnet, einem Wort mit vielen unterschiedlichen Bedeutungen. Im technischen Sinn ist es der Ausdruck für ‚in die Tiefe graben‘ und ist nach den Ausführungen im DWB seit der germanischen Sprachperiode als Abgrenzung gegen bedeutungsähnliche Ausdrücke wie ritzen, schneiden, schnitzen oder hauen im Sprachgebrauch. Mit dem Wort ‚schneiden‘ verhält es sich ähnlich. Es tritt zum Ende des 12. Jahrhunderts in Erscheinung, in der Gestalt, dass damit eine klare Abgrenzung zur ursprünglich landwirtschaftlichen Tätigkeit (mit Sense oder Sichel Getreide schneiden) geschaffen und damit ebenfalls im technischen Sinn verwendet wird. Als Beispiel sei hier der frühe Eintrag im Mhd: *als man an deme schrâte daz wâpen g e s n i t e n hâte* (Ende 12. Jahrhundert)¹⁰ genannt. Im Sinn einer gestalterischen Tätigkeit bleibt es bis Mitte des 16. Jahrhunderts und wird dann im DWB in seiner Wortbedeutung erklärt: *schneyder, ausstächer, sculptor. (1561)*.¹¹ Dagegen tritt im DRW bereits der *ysernsnyder (1403)* in Erscheinung. Alleine dieser Sachverhalt ist überaus interessant, zumal im vorhergehenden Kapitel über Herstellungsverfahren der Unterschied zwischen spanlosem Schneiden und spanabhebenden Trennen¹² dargestellt ist. Der Ausdruck ‚-graber‘ wird ab dem 16. Jahrhundert zunehmend vom ‚-schneider‘ abgelöst. Im 18. Jahrhundert tritt ‚graben‘ dann mehr und mehr zurück und wird durch ‚gravieren‘ ersetzt. Gravieren und Graveur¹³ sind aus dem französischen ‚graver‘ übernommen, das seinerseits auf das germanische ‚graban‘ zurückgeht.

¹⁰ HERBORT 1837, S. 6, Vers 489. – Mhd-BMZ: „SNĪDE, SNEIT, SNITEN, GESNITEN schneide. *goth. sneipa. ahd. snidu. IV. gestalte, verfertigte schneidend. [...] c. von wappen und andern bildern*“.

¹¹ MAALER 1561, S. 359.

¹² *Schneiden* bezeichnet in der Technik die spanabhebende Bearbeitung mit Meißel, Grabstichel, Feilen u. a. Werkzeugen.

¹³ Die Berufsbezeichnung Graveur ist seit Mitte des 18. Jahrhunderts in Gebrauch. Vgl. hierzu LÜCKE 2005, wonach im Münzmeistervertragsentwurf von 1750 *Graveur* (S. 17), in einer Aktennotiz von 1764 *Graveur oder Stempelschneider* (S. 26) genannt werden und im Vertragsentwurf für den Medailleur Thiebaud vom *Medailleur und Graveur* sowie vom *Herrn Graveur* die Rede ist (S. 30). Bei Johann Veit Döll (1750–1835) heißt es in einem Brief von 1789: *Ich hatte mich in Wien als Graveur anwerben lassen*. Döll war von 1772–1773 in Wien (BRUHN 2004, S. 20). Der Ausdruck Gravieren umfasst sowohl den Flach- als auch den Reliefschnitt. Damit sind diesem Berufsbild zunehmend auch die Tätigkeiten des Stempelschneiders zugeflossen.

Anders verhält es sich mit dem Trennwerkzeug, dem Stichel. In diesem Fall wird zuerst das Werkzeug (Mhd: stēch-isen *stn. stech-, hebeisen*. (1464–1475)¹⁴ genannt, dann erst der ‚Kunststecher‘ (1590), der in Kupfer sticht, sowie der Petschierstecher (1611).

Berufsbezeichnungen in der Kombination mit ‚Stempel‘ treten zuerst im Zusammenhang mit der Münzherstellung am Ende des 15. Jahrhunderts auf (s. o.: stempelgraber, 1498), obgleich nach DWB: „stampf (*auf münze*)“¹⁵ für aufgedruckte Gepräge auf Münzen bereits um 1210 im Sprachgebrauch ist. Kurze Zeit später erscheint der Münzstempel mit der Bezeichnung „stemphysen (*Münze*)“¹⁶ und wechselt in der Folgezeit je nach Sprachregion zwischen stempfisen und Münzeisen. ‚Stempfel, gestempft‘ u. a. Schreibweisen sind und bleiben aber in der überwiegenden Mehrheit Begriffe für abgedruckte Zeichen von Siegel und Petschaft. Der Stempel als Bezeichnung für Münzeisen (und Medaillenstempel) häuft sich ab Anfang des 18. Jahrhunderts. Mit der Einführung des Gummistempels (Mitte 19. Jahrhundert) ist Stempel die allgemeine Benennung für Handdruckgeräte. Die Berufsbezeichnung ‚Münzstempelschneider‘ ist neueren Datums.

4. Berufsbild des Münzstempel- und Stempelschneiders

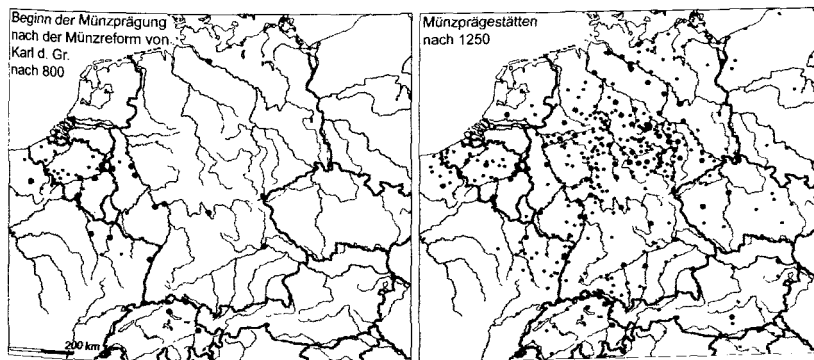


Abb. 4: Anzahl der Münzprägestätten zwischen 800 und 1250 im Vergleich. Links: Zur Zeit Karl d. G. nach 800. Rechts: Nach Auflösung der karolingischen Münzordnung um 1250¹⁷
(nach SUHLE 1968; umgezeichnet mit heutigen Landesgrenzen).

¹⁴ TUCHER 1862, S. 40, Zeile 16.

¹⁵ KEYSERSBERG 1522, Teil 2, Bl. 38a.

¹⁶ Augsburger Stadtrecht von 1276, Art 8, § 27 in: MEYER 1872.

¹⁷ Detaillierte Ausführungen zur Anzahl und Verteilung nach Münzständen vgl. KLUGE, BERND 1991, S. 12.

Die Anfänge zum Berufsbild von Münzstempel- und Stempelschneider stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der kulturgeschichtlichen Entwicklung. Das Münzwesen spielt eine entscheidende Rolle (Gesellschaft, Handel, Wirtschaft, Politik) hierbei. Die Entwicklung des Münzwesens wird in **Abb. 4** dargestellt und für Deutschland nachfolgend kurz skizziert.

Zu Zeiten Karls des Großen (ab 805) bleibt die Münzherstellung auf königliche Pfalzen beschränkt. Es wird heute davon ausgegangen, dass mit dem wandernden Hof auch das Münzpersonal gereist und jeweils vor Ort geprägt wurde.¹⁸ Münzer (*ahd.* *munizari*; *lat.* *monetarius*, 8.–11. Jahrhundert¹⁹) und Münzknechte sind königliche Beamte, die auf ihr Amt (*ministerium*) vereidigt wurden. Über Münzstempelschneider ist aus dem deutschsprachigen Schrifttum für diese Zeit nichts bekannt.

Die Verleihung von Münzrechten, die mit Ludwig dem Frommen (Römischer Kaiser und König der Franken von 814–840) beginnt, führt in den folgenden Jahrhunderten dazu, dass die Einheit im Münzwesen gelockert und schließlich zersplittert. Während in Deutschland die Münzrechte an die Geistlichkeit, an Fürsten und Städte übergehen, werden Münzstätten zu autonomen, d. h. selbstständigen und in sich geschlossenen Betrieben, vor allem in gewinnorientierter Absicht. Unter den feudalen, geistlichen oder städtischen Münzherren bilden sich für Münzstätten unterschiedliche Organisationsformen heraus. Es sind: 1. Die Münzstätte wird vom Münzherrn im Eigenbetrieb geführt, 2. sie wird an einen Pächter und/oder auch Pfandnehmer weitergegeben oder 3. wird sie einer Mehrzahl von Personen in Form von sog. Hausgenossenschaften übertragen. Von diesen Organisationsformen hängt dann auch die Stellung, vor allem die soziale Lage des Münzpersonals (Münzgesinde) ab. Die Betriebsleitung wird einem Münzmeister²⁰ unterstellt, der Beamter, Unternehmer oder Mitglied einer Genossenschaft sein kann. Seine Pflichten bestehen darin, das für die Münzproduktion benötigte Münzmetall zu besorgen bzw. das zur Verfügung gestellte als gemünztes Geld abzuliefern.

In vielen Fällen wird die Organisationsleitung mit so weitgehenden Rechten ausgestattet, die den Geld- und Edelmetallhandel, den Zoll und die Gerichtsbarkeit umfassen. Münzbetriebe stehen häufig in naher Verbindung zum Bergbau.

Die Produktion von Münzen ist mit hohem Arbeitsaufwand verbunden. Abgesehen von der Rohstoffbeschaffung und -aufbereitung des Münzmetalls (Silber) sind im

¹⁸ LUSCHIN VON EBENGREUTH 1926, S. 100.

¹⁹ Münzara (*ahd.*), nach GRAFF 1836, Band 2, Spalte 806: Münzer, mit dem Recht Geld zu prägen. (Geld-)Wechsler und Präger; *munizari* wird überwiegend mit Geldwechsel in Zusammenhang gebracht, vgl. Otfrid (um 790–875) in: ERDMANN 1973, Buch 2, Kap. 11, Zeile 8. – *Monetarius* (*lat.*) dagegen ist Handwerker, Präger, vgl. BOSWORTH 1898, Suppl. S. 644.

²⁰ Münzmeister bezeichnet den Leiter einer Münzstätte, der für die Münzherstellung insgesamt verantwortlich ist, vgl. hierzu MEYER 1872, Augsburger Stadtrecht von 1276, Art 8 (Überschrift): *Welh reht ein munzmeister gen der stat haben sol unde si gen ime.* (Volltext online)

Vorfeld die zur Münztechnik notwendigen Gerätschaften und Werkzeuge (Eisen) zu organisieren, d. h. müssen angefertigt werden. Einzelne Arbeitsvorgänge, wie Schmelzen, Schmieden, Gießen, Abwiegen, das Anfertigen von Münzstempeln und Ausprägen der Münzen werden arbeitsteilig durchgeführt. Dieser aufwändige Herstellungsprozess benötigt zum einen eine straffe Organisation, zum anderen Kontrollen über das zu verarbeitende Edelmetall, über die Einhaltung von vorgegebenen Legierungsverhältnissen, das Gewicht sowie Anzahl der geprägten respektive abzugebenden Münzen. Münzstempel sind in einem Betrieb, in dem Geld hergestellt wird, das wichtigste und zugleich sensibelste Produktionsmittel. Die Tätigkeit des Münzstempelschneidens wird zuerst von Münzern²¹ ausgeführt, die auch die *mynetisena* oder *munizisen*²² verwahren. Mit fortschreitender Arbeitsteilung bildet sich seit Mitte des 14. Jahrhunderts der ‚Eisengraber‘ als Beruf heraus (s. o.). Um 1400 ist er eine etablierte Handwerkerpersönlichkeit. Die handwerkliche Ausbildung der Münzarbeiter zu Eisengraber, Gießer, Zainmeister, Schrotmeister, Probierer und Setzmeister erfolgt im Betrieb der Münzstätte.²³ Münzstempel werden darüber hinaus auch von Münzmeistern angefertigt.²⁴

Neben Münzern, Münzmeistern und Eisengrabern werden Münzstempel zunehmend auch von Goldschmieden angefertigt. Goldschmiede, die seit der frühen Kulturgeschichte die Edelmetallverarbeitung betreiben (Edelschmied), verfügen allgemein über metallurgische Kenntnisse und deren Fertigungsverfahren.²⁵ Sie sind als Hersteller von Siegelringen und Siegelstempel²⁶ dann auch mit dem Anfertigen (spanendes Trennen) von Münzstempeln vertraut. Die enge Beziehung zwischen Münzstätten und Goldschmieden hat Tradition. Sie reicht zurück bis in die Zeit der Merowinger. Zu nennen sind die fränkischen Münzmeister Abbo (um 539–604) und

²¹ Neben Münzern wird auch der Schmid der Münzstätte als Stempelhersteller genannt (1450), vgl. TOMASCHECK/WEISS 1877, Nr. 148, S. 66.

²² *Mynetisena* (ahd.) Münzeisen, vor 1000 vgl. BOSWORTH 1898, Suppl. S. 644. *munizisen* bei WALTHER v. D. VOGELWEIDE (um 1190–1230) in: WAPNEWski 1998, 49 V. 3. Die Verwahrung der Münzstempel geht später in die Hände eines Isenhüters oder Eisenhüters, dann zum Wardein über.

²³ LUSCHIN VON EBENGREUTH 1926, S. 103 f. Vgl. auch JESSE 1924, S. 197: ‚Iere knechte‘ in der Wormser Urkunde von 1165.

²⁴ Über Münzmeister, die auch als Stempelschneider tätig sind vgl. SCHLICKEYSEN/PALLMANN 1896. Darüber hinaus wurden Münzstempel auch von Münzmeistern umgearbeitet, wie etwa in der Münzstätte Stolberg (Harz), vgl. hierzu SCHULZ 2004, S. 26.

²⁵ Vgl. BREPOHL 1999: Theophilus Presbyter, der um 1100 als Benediktinermönch in Helmarshausen die dreibändige *Schedula diversarum artium*, verfasste. Dieses Werk gilt heute als die wichtigste kunst- und fertigungstechnische Handschrift des Mittelalters.

²⁶ Das von den Römern übernommene Siegelwesen war zunächst vom Siegelring dominiert und wurde erst Mitte des 9. Jahrhunderts vom metallischen Siegelstempel abgelöst. Erste im Metallschnitt ausgeführte Siegelstempel waren das Portraitsiegel von Ludwig dem Deutschen (v. 831) und das Kaisersiegel von Karl dem Dicken (v. 877), vgl. MÜHLBACHER/LECHNER 1908 (Faksimile online), S. XC1–XCIV.

Eligius (588–660) aus Nyon, die ursprünglich das Goldschmiedehandwerk erlernt hatten. In den folgenden Jahrhunderten werden Goldschmiede häufig in die Vertrauensposition als Münzmeister und Wardein berufen, gehören den Hausgenossen an und betätigen sich als Hersteller von Münzstempeln. Sie sind angesehene Bürger, die häufig öffentliche Ämter wahrnehmen. Aus den Predigten des Berthold von Regensburg (1210–1272) ist zu entnehmen, dass die *goltsmide*, *pfennincsmide* und *ander smide* der Ständegliederung angehören.²⁷ Pfennigschmiede sind Münzer bzw. Münzmeister.

Für Goldschmiede als Münzstempelschneider liegt eine umfassende Dokumentation für die Freiburger Münzstätte (seit 1244) vor. Es heißt: *Von der Ersterwähnung eines Goldschmiedes, er war gleichzeitig Stempelschneider an der Freiburger Münzstätte im Jahre 1361, bis zur Schließung 1556 sind urkundlich 65 Goldschmiede/-meister in Freiberg belegt. Von diesen arbeiteten 13 gleichzeitig als Stempelschneider.*²⁸ Dem ersten Goldschmied wird das Amt des Eisengräbers an der markgräflichen Münzstätte erblich eingeräumt. Es geht ferner daraus hervor, dass es sich bei den Goldschmieden um eine Nebentätigkeit zu ihrem eigentlichen Gewerbe handelt.

Dass Münzstätten nicht ständig mit Arbeit ausgelastet sind, geht u. a. aus städtischen Aufzeichnungen hervor. So ist beispielsweise aus den Ratserlässen der Stadt Nürnberg zu erfahren, dass der Goldschmied Wenzel Jamitzer (1508–1585, seit 1534 in Nürnberg) ab 1541 als ‚Eisengraber‘ berufen wird um die Münzstempel anzufertigen. Nachdem 1550 in der Münzstätte wenig geprägt wurde, sollte man Jamitzer anstelle dessen *mit offner hand eichen lassen* und 1553, als der Münzbetrieb wieder aufgenommen wird, wird er in seiner Tätigkeit als ‚eysenschneider‘ auch wieder in die Pflicht genommen.²⁹

Siegel bzw. Petschafte, für die überwiegend Bronze und Messing verwendet wird, sowie Beschau- und Meisterpunzen werden nicht nur von Goldschmieden angefertigt (**Abb. 5**). Es gibt Überschneidungsbereiche mit anderen Berufsgruppen, z. B. den Gürtlern. Diese geraten häufig mit den zunftgebundenen Goldschmieden in Kompetenzkonflikte. Im Innungsartikel der Freiburger Goldschmiede von 1466 heißt es, dass als Meisterstück u. a. ein Siegel mit einem Wappen geschnitten werden muss. Ferner, und das ist hier der entscheidende Punkt, wird dem Goldschmied die Verarbeitung von Messing oder Kupfer nur unter strengen Auflagen gestattet.³⁰ Nach der Krakauer Zunftordnung von 1412 hat ein Gürtler zur Meisterprüfung einen eisernen Stempel (*eysin senkilstempel*) anzufertigen.³¹ Aus der Stadt Nürnberg

²⁷ BERTHOLD VON REGENSBURG (um 1210–1272) in: PFEIFFER 1862, Band 1, S. 147.

²⁸ BECKER-FRIEBE 2004, S. 21 ff.

²⁹ Anzeiger 1877, S. 250 ff.

³⁰ Das Freiburger Stadtrecht in: ERMISCH 1889: Innungsartikel der Goldschmiede um 1466, S. 290 (Volltext online: Zusatz 9, § 2).

³¹ Krakauer Zunft-Ordnungen in: BUCHER 1889, S. 99 (Faksimile online).

ist für die Gürtler ist zu erfahren, dass als Meisterstücke u. a. *fünf stählerne Stämpel mit Figuren schneiden* erforderlich sind.³²

Der Goldschmid.



Ich Goldschmid mach köstliche ding/
Sigel vnd gülden pettschaft King/
Köstlich geheng vnd Kleinot rein
Versetzt mit Edlem gestein/
Gülden Ketten/ Hals vnd Arm band/
Scheuren vnd Becher mancher hand/
Auch von Silber Schüssel vnd Schalen/
Wer mirs gutwillig thut bezalen.

Der Gürtler.



Hie find jr Gürtel wol gemacht
Von Läder/ artlich vnd geschlacht/
Von Rindten/ Senckel/ hübsch ergrabn/
Von Lauberec Meisterlich erhabn/
Gestempft/ glatt/ breit vnd auch schmal/
Mannsgürtel auff das best zumal/
Mach auch stempffschyn vnd Brenneysen/
Grab Sigel/ wie ich kan beweisen.

Abb. 5: Der Goldschmid und Der Gürtler aus: AMMAN 1568, S. 26 und 35

Die Berufsbezeichnung ‚Gürtler‘ leitet sich aus Gürtungen und Gürteln zur Panzerung mit Rangabzeichen, Schmuck- und Prunkstücken ab. Der ‚gürtlær‘³³ tritt bereits Anfang des 14. Jahrhunderts als Handwerker in Erscheinung, dem anders als dem Goldschmied, auch der Kleinhandel erlaubt ist. Die Differenzen zwischen Goldschmieden und dem Gürtlergewerk ziehen sich dann auch durch Privilegien,

³² Gürtler, in KRÜNITZ 1773–1858, (Volltext online). Vgl. auch das Privileg Kaiser Karl VI. (1711–1740) für die Nürnberger Gürtler (1736) und das Privileg Kaiser Karl VII. (1742–1745) für die Meister des Gürtler-, Spangen- und Klausurmacherhandwerks u. a. wegen Konfiszierung der Stämpfler- und Störer Arbeiten (1743). Nach: PILZ 1954, S. 21.

³³ OTTOKAR von Steiermark (geb. um 1265) in: SEEMÜLLER 1893: chron. S. 869 f., Vers 65662–6591: daz grazist volc, daz Wiene hat, daz sint hantwerkere [...] gurtler und irhare (irhare = weiszgerber), (Faksimile online).

Edikte und Zunftordnungen im Wesentlichen unverändert bis zum Jahr 1862, der Ablösung der Zünfte durch die Gewerbefreiheit.

Anfang des 15. Jahrhunderts entsteht der Beruf des Eisenschneiders, der aus dem Plattnerhandwerk (Hersteller von Rüstungen) hervorgeht. Der Eisenschneider befasst sich mit Ziertechniken auf Rüstungen und Waffen, die in Metallschnitt und Metallätzung ausgeführt werden. Zentren des Plattnerhandwerks entstehen u. a. in Augsburg, Landshut, Nürnberg und Dresden, von denen große Ausstrahlungskraft für die Eisenschneidekunst ausgeht. Eisenschneider führen dann nicht nur Plattner- und Waffengravuren aus, sondern auch Verzierungen auf Hausgerätschaften (Oblateneisen) und Werkzeugen. Der Eisenschneider übernimmt in der Folge ebenfalls das Anfertigen von Siegeln bzw. Petschaften sowie Münz- und Medaillenstempeln.

Abgesehen von der Plattnerie, die vom 15. bis Mitte des 17. Jahrhunderts in Deutschland betrieben wird, hat das Verziern von Waffen lange Tradition. Sie lässt sich, ausgeführt in Metallschnitttechnik, bis in die Anfänge der Metallurgie zurückverfolgen. Die Waffentechnik bildet auch seit jeher den Motor für technische Innovationen, erst dann kommen Werkzeuge, dann Acker- und Hausgeräte.

Zu einem Mittelpunkt der Jagdwaffenproduktion bildet sich im 16. Jahrhundert Thüringen heraus. In der Stadt Suhl bestehen im Jahr 1570 bereits 10 Büchschmieden und die Gewehre werden z. T. in Eisenschnitt-Technik verziert. Mit zunehmender Arbeitsteilung und Spezialisierung kommt es zur Herausbildung der Eisenschneider als einer eigenständigen handwerklichen und künstlerischen Tätigkeit. Seit 1690 fertigen im Raum Suhl Eisenschneider auch Medaillen- und Münzstempel. Bisher konnten in dieser Tradition mehr als 30 Münz- und Medaillenschnaider nachgewiesen werden.³⁴ Unter ihnen sind Namen wie: Johann Veit Döll (1750–1835), Friedrich Wilhelm Hörnlein (1873–1945) und Helmut König (geb. 1934).

Ab 1450 lassen sich Medailleure nachweisen. Medaillen sind zunächst in Metall gegossene bzw. geprägte Schau- oder Gedenkmünzen. Die Modelle dafür, in Holz oder Stein geschnitten oder in Wachs bossiert (**Abb. 6**), werden von Künstlern angefertigt. Die *Contrafeitenmünz*-Kunst wird zuerst von Holzbildhauern, Tischlern und Steinschneidern ausgeübt, dann von Goldschmieden und schließlich vom Medailleur.

³⁴ BRUHN/SCHMIDT o. J. [nach 1991], S. 1 ff.

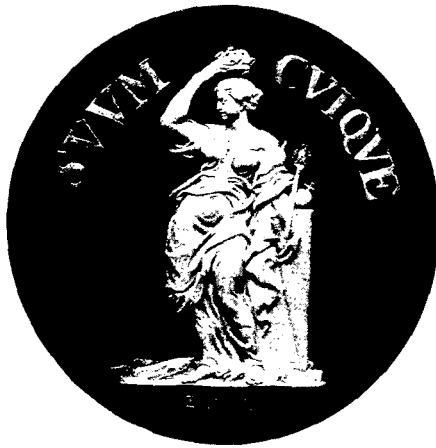


Abb. 6: Wachmodell auf Schieferplatte zur Rückseite der Krönungsmedaille Friedrich I. zum König in Preußen im Jahr 1701 von Raimund Faltz (1658–1703) aus: STEGUWEIT 2003, Abb. 3.

Medaillen zeichnen sich gegenüber Münzen (hoheitliches Wertzeichen) durch ihren Kunstwert und dem fehlenden Kurswert aus und zählen zu den Werken der Kleinplastik. Medailleure sind als Künstler an Höfen beschäftigt oder werden von ihnen beauftragt. Als bedeutende Medailleure und Stempelschneider, die für viele andere richtungweisend waren, sind zu nennen: Hans Schwarz aus Augsburg (1492–nach 1521), der eine Bildhauerlehre absolvierte und vermutlich als Steinmetz tätig war. Er war u. a. im Jahr 1518 für Kurfürst Joachim I. von Brandenburg tätig (Abb. 7). Christian Wermuth (1661–1739) arbeitete als Münzstempelschneider für den Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg, der ihn 1688 an die Münzstätte nach Gotha berief. Darüber hinaus fertigt er auch für andere Münzstätten, wie Stolberg (Harz), Münzstempel an. Im Jahr 1699 erhält Wermuth das kaiserliche Privileg, eine eigene Medaillenwerkstatt zu eröffnen. Raimund Faltz (1658–1703) wird nach Aufhalten in Lübeck, Kopenhagen, Erfurt, Coburg, Bamberg, Nürnberg, Straßburg, Paris, Brüssel sowie London im Jahre 1690 als Medailleur von Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg an die Berliner Münzstätte berufen.³⁵

³⁵ STEGUWEIT 2003, S. 21.



Abb. 7: Bronzeguss-Medaille von Hans Schwarz aus Augsburg für Kurfürst Joachim I. von Brandenburg (1518) aus: STEGUWEIT 1997, S. 13.

Münzstempel- und Stempelschneider im Schrifttum

Quellen, die in den Wörterbüchern DRW-Deutsches Rechtswörterbuch, MhdWB-Mittelhochdeutsches Wörterbuch und DWB-Deutsches Wörterbuch aufgeführt werden, umfassen einen Querschnitt der älteren deutschen Rechtssprache, der Periode der mittelhochdeutschen Dichtung, chronikalischem, rechtlichem und religiösem Schrifttum sowie dem schriftsprachlichen Wortbestand seit Mitte des 15. Jahrhunderts.

Aus diesem Quellenmaterial geht hervor, dass die Nennung von Berufen in zeitlicher Abfolge Veränderungen erfährt und sich auch andere Handwerker, wenngleich nebenberuflich, mit derselben Sache beschäftigen. Es zeigt aber auch eine Gewichtung, wie und welche Berufe, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Geldproduktion stehen, im Schrifttum wahrgenommen werden. Mit Rückgriff auf das listenmäßige Wortgut, lässt sich dieser Sachverhalt veranschaulichen. Es soll für Münzstempelschneider, als Hersteller des wichtigsten und sensibelsten Werkzeugs in einer Münzstätte, und denjenigen, die die Münzproduktion betreiben, dargestellt werden. Dabei wird unterschieden zwischen 1. Münzer, die das Recht zur Herstellung von Münzen besitzen, es als Handwerker auch nutzen und häufig die Befugnis zum Geldwechsel haben, sowie 2. Münzmeistern, die in ihrer Funktion als Leiter von Münzstätten für die gesamte Münzherstellung verantwortlich sind. Beide werden auch mit dem Anfertigen von Münzstempeln in Zusammenhang gebracht. In der grafischen Darstellung wird gezeigt, wie sich die Nennungen zwischen Münzer, Münzstättenleiter gegenüber Münzstempel- und Stempelschneider im Laufe der Zeit verschieben (Abb. 8).

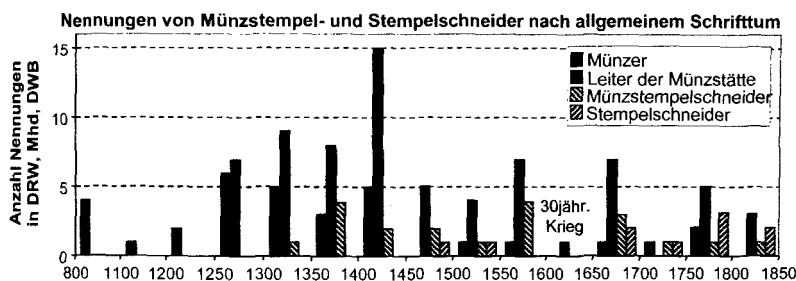


Abb. 8: Gewichtung und Verteilung der Berufe nach DRW-Deutsches Rechtswörterbuch, MhdWB – Mittelhochdeutsches Wörterbuch und DWB – Deutsches Wörterbuch anhand von Urkunden, Rechtsverordnungen und Schrifttum aus der Zeit von 800 bis 1850 (133 Einträge).

Zuerst werden in den Quellen der Wörterbücher DRW, Mhd und DWB anhand von Urkunden, Rechtsverordnungen und dem Schrifttum aus der Zeit von 800–1850 Münzer wahrgenommen. 1250 tritt neben dem Münzer der Münzstättenleiter in Erscheinung. Das Maximum der Nennungen von Münzern und Münzstättenleitern liegt vor 1450. Ihre Nennungen gehen ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts stark zurück. Münzstempelschneider werden erst nach 1300 genannt.

Münzstempelschneider werden fassbar, Künstlerverzeichnis

Wie aus dem bisher genannten Schrifttum hervorgeht, betätigen sich im Umfeld von Münzstätten verschiedene Berufsgruppen mit dem Anfertigen von Münzstempeln. Aus diesem Anlass wurde ein Künstlerverzeichnis³⁶ herangezogen und berufsspezifisch ausgewertet (Abb. 9 a, b und Tab. 3). Die hier interessierenden, speziellen Berufe sind in diesem Verzeichnis in der Berufsgruppe unter der englischen Bezeichnung *medalist* zusammengefasst. Es sind: Münzer bzw. Münzstättenleiter/-meister, Münzgraveur, -schneider, -stecher und Münzstempelschneider, Medailleur, Medailenschneider und -stecher, sowie Wachsbossierer und Plakettenkünstler. Bei den Einträgen handelt es sich dann um Kurzbiografien, wie etwa für Wentzel

³⁶ SAUR 2002: Allgemeines Künstlerlexikon. Bio-bibliographischer Index nach Berufen. Dabei handelt es sich um ein internationales Verzeichnis von bildenden Künstler seit der Antike (231 n. Chr.) bis zur Gegenwart. Nach SAUR (online): Grundlage der biografischen Einträge sind über 200 wichtige internationale Künstlerlexika. Die Sortierung erfolgt nach 68 künstlerischen Berufsgruppen (in englischer Sprache). Die Zuordnung der insgesamt 744 in den Einträgen verwendeten speziellen Berufsbezeichnungen ist der „Übersicht der Berufe und ihrer Zuordnung“, die in fünf Sprachen verfasst ist, zu entnehmen. Innerhalb der Berufsgruppen sind die Künstler alphabetisch nach Ländern und darin chronologisch angeordnet.

Jamitzer, Johann Veith Döll oder Raimund Faltz. Genannt werden Name und Schreibvariationen, Berufs- und weitere Tätigkeitsbezeichnungen, Datierung nach Geburtsjahr bzw. erstmaliger Erwähnung sowie der bibliographische Quellennachweis.³⁷ Für Deutschland werden im Zeitraum von 1000 bis 1903 insgesamt 1038 Personen verzeichnet.

Die Fülle des Materials, die durch unterschiedliche Begrifflichkeiten benannte Tätigkeit für das Stempelschneiden sowie eine Vielzahl von beruflichen Kombinationen, machen es notwendig, eine der Sachlage angepasste Methode anzuwenden. Für die berufsspezifische Auswertung und deren grafische Darstellungen werden daher Münzgraveur, -schneider, -stecher, Münzstempelschneider sowie Medaillenschneider und -stecher zu stempelschneidenden Künstlern zusammengefasst. Deren Nennung steht häufig in Kombination mit anderen künstlerischen oder handwerklichen Aktivitäten. Beim Münzer handelt es sich dann um eine singulär genannte Tätigkeit. Zwischen Münzer und Münzstättenleiter (Münzmeister) wird im Künstlerverzeichnis nicht differenziert. Der Goldschmied wird angesichts der Häufigkeit seiner Nennungen gesondert aufgenommen. Er steht stets in einem Zusammenhang mit einer (Neben-)Tätigkeit als Hersteller von Münz- bzw. Medaillenstempeln. Personen, die singulär als Medailleur genannt sind, stellen eine eigene Gruppe dar. **Abb. 9 a und Tab. 3** zeigen die Nennungen von stempelschneidenden Künstlern, Münzern, Goldschmieden und Medailleuren. In **Abb. 9 b** ist die Nennung von Münzern, Goldschmieden und Medailleuren in Relation zur Gesamtheit der Künstler, die als Stempelschneider tätig sind, dargestellt.

³⁷ Beispiel-Eintrag bei SAUR 2002, S. 222 für: DÖLL, JOHANN VEIT, encher, medalist, gem. cutter. 2.2.1750 Suhl - 15.10.1835. D. AKL XXVIII. - Im AKL (Allgemeines Künstlerlexikon. SAUR 2001) Band 28, S.233, finden sich dann die Quellenangaben zu Dölls eigenem schriftlichen Werk und Nachlass sowie Monografien zum Künstler.

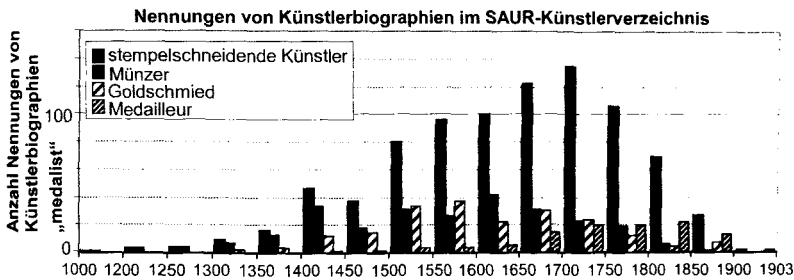
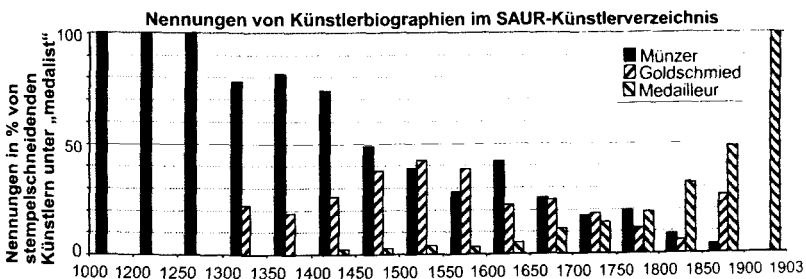
Abb. 9a: Anzahl Nennungen im SAUR-Künstlerverzeichnis unter *medalist*

Abb. 9b: Anzahl Nennungen in % gegenüber stempelschneidenden Künstlern

Abgesehen von einer zeitlichen Abfolge über Entstehen, Wandel und Verschwinden dieser Berufe, offenbart das Verzeichnis einen weitergehenden Aspekt. Es zeigt auf, von wie vielen Künstlern der Beruf singulär ausgeübt bzw. in Kombination mit einer, zwei oder mehreren anderen Tätigkeiten in Einklang gebracht wird (Tab. 3). Als weitere Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen werden genannt: Bildhauer, Büchsenmacher, Gürtler, Gießer, Kupferstecher, Plattner, Stein- und Formschneider u. v. m.

Tab. 3: Übersicht zur Gewichtung von Nennungen in der Ausübung von Berufen im SAUR-Künstlerverzeichnis: Verteilung und Anzahl von Künstlern mit singularer Tätigkeit sowie in Kombination mit einem zweiten Stempel-Beruf.

Geburtsjahr, Erwähnung	1000	1200	1300	1400	1500	1600	1700	1800	1900
Gesamtzahl Personen	1	7	26	96	164	212	218	278	36
Berufsausübung: singular									
Münzer	1	7	19	52	57	78	45	7	
Medailleur				2	6	19	40	35	2
Münzschnaider					5	13	17	4	
Berufsausübung: in Kombination									
Münzer – Goldschmied			3	8	10	10	12		
– Stempelschnaider				2	3	7	1		
– Graveur **						1	1		
– Münzschnaider					1		1		
– Eisenschnaider						2	2		
Medailleur – Goldschmied					16	3	1	2	
– Stempelschnaider				1	1	13	13	7	
– Siegelschnaider					1		10	1	
– Graveur						1	4	7	
– Münzschnaider						1		2	
Münzschnaider – Goldschmied					3	1	1		
– Stempelschnaider								1	

*) Die Reihenfolge der Nennung ist nicht berücksichtigt. **) english: engraver, die Übersetzung lautet auf ‚Stecher, Graveur‘; Letztere Bezeichnung ist erst seit Mitte des 18. Jahrhunderts gebräuchlich.

Schlussfolgerungen

Mit der Münzprägung entsteht der Beruf des Stempelschnaiders für metallische Werkstoffe. Für die Zeit von 1000 bis 1900 zeigt sich, dass Münzstempel von unterschiedlichen Berufsgruppen angefertigt wurden. Es sind Münzer und später auch Münzmeister, die diese Prägestempel herstellen. Der Beruf des Eisengravers entsteht in direktem Zusammenhang mit dem Münzbetrieb. Goldschmiede, die mit dem Anfertigen von Siegeln und Petschaften vertraut sind, betätigen sich u. a. als Münzmeister und stellen auch Münzstempel her. Andere Metall verarbeitende Handwerksberufe, wie Gürtler, sind in der Lage, Stempelschnitte auszuführen. Aus der Waffenproduktion entwickelt sich der Eisenschnaider zum Medailleur und Münzstempelschnaider. Am Entstehungsprozess des Medailleurs sind auch andere handwerkliche und künstlerische Berufe, wie Tischler, Bildhauer, Steinmetze, Formschnaider und Goldschmiede beteiligt. Das Berufsbild des Münzstempelschnaiders stellt sich einerseits als eigenständiger Beruf dar, der sich im Wesentlichen mit der

Münz- und Waffentechnik entwickelt hat. Andererseits ist ‚Stempelschneiden‘ aber auch ein Arbeitsgebiet von anderen Handwerkern und Künstlern.

Ausblick und Anregung

Stempelschneider leisten seit dem Altertum einen wichtigen Beitrag in der Informationsaufzeichnung und deren Überlieferung. Ihre Beteiligung am medialen Kommunikationsgeschehen ist nicht unwesentlich (siehe Übersicht in Abb. 1) und ihr Anteil an technischen Innovationen ist bisher auch wenig beachtet (Erfindung des Buchdrucks). Selbst als Berufsgruppe der Klein- und Gebrauchskunst wurden sie über lange Zeit kaum bemerkt bzw. sind aus dem Blickwinkel geraten. Dabei sind Siegel, Petschaft und Münzstempel nur ein Segment aus ihrem Repertoire. Als Hersteller von technischen Stempeln und Punzen, von denen nur noch der Abdruck wahrgenommen wird, rücken sie verstärkt ins Gesichtsfeld unterschiedlicher wissenschaftlicher Fachrichtungen. In diesem Zusammenhang sei auf die Stempelschneiderforschung, wie sie ansatzweise von der Bucheinbandforschung³⁸ betrieben wird, hingewiesen. Sie wird mittlerweile auch von anderen wissenschaftlichen Disziplinen, wie Rechts-, Wirtschafts-, und Kunstgeschichte, der Genealogie u. a., eingefordert. Was die Material- und primäre Quellenlage³⁹ zum Stempelschneider betrifft, so kann – anhand eigener Recherchen – darauf verwiesen werden, dass sie in vielfältiger Weise in Archiven und Museen vorliegen. Auch bereits aufgearbeitetes Material ist vorhanden. Es ist jedoch vereinzelt niedergelegt und daher schwer oder kaum auffindbar.

Für die Numismatik steht zwar die Münzmeisterforschung⁴⁰ im Vordergrund, wie aber am Beispiel Münzstempel gezeigt werden konnte, gibt es Überschneidungsbereiche mit vielen anderen Professionen. Aus diesem Grund wird eine fachübergreifende Stempelschneiderforschung angeregt.

³⁸ Lederbände werden seit der Gotik mit Punz- und Stempeltechniken verziert. Als Hersteller von Prägestempeln zur Bucheinbandgestaltung kommen vielfach auch Klausurmacher in Betracht.

³⁹ Zum Beispiel Verwaltungsschrifttum, wie der Historiker es sieht.

⁴⁰ Vgl. JESSE 1955/1956, S. 31–60. Jesse fasst unter *Münzmeisterforschung* nicht nur die administrative Leitung einer Münzstätte auf, sondern zählt ausdrücklich den Stempelschneider und Wardein mit dazu. Im Hinblick auf eine Stempelschneiderforschung bietet dieser Beitrag wertvolle Gedanken und Ansätze.

Literatur

- AMMAN 1568: AMMAN JOST: Das Ständebuch, 133 Holzschnitte, Mit Versen von SACHS, HANS und SCHOPPER, HARTMANN hg. von LEMMER, MANFRED, 5. Auflage, Nachdruck der Ausgabe von Frankfurt 1568, Leipzig 1975, (= Inselbücherei 133).
- Anzeiger 1877: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Organ des Germanischen Museums, Neue Folge 24, Heft 9, 1877.
- BECKER/FRIEBE 2004: BECKER, UDO und FRIEBE, HANS: Die Stempelschneider in der Münzstätte zu Freiberg bis zu ihrer Schließung 1556, in: Freiburger Münzblätter 13, 2004, S. 1–36.
- BOSWORTH 1898: BOSWORTH, JOSEPH: An Anglo-Saxon dictionary, Based on the manuscript collections of the late Joseph Bosworth, Supplement by NORTHCOTE TOLLER, THOMAS Oxford 1898.
- BREPOHL 1999: BREPOHL, ERHARD: Theophilus Presbyter und das mittelalterliche Kunsthandwerk, Gesamtausgabe der Schrift de diversis artibus in zwei Bänden, Band 2: Goldschmiedekunst, Köln 1999.
- BRUHN/SCHMIDT o. J. [nach 1991]: BRUHN, DIETER und SCHMIDT, AXEL: Suhler Medailleure, hg. von KRÄMER, WOLFGANG, Suhl, o. J. [nach 1991].
- BRUHN 2004: BRUHN, DIETER: Johann Veit Döll, Nachlass 1: 1787–1798, Suhl 2004.
- BUCHER 1889: BUCHER, BRUNO (Hg.): Die alten Zunft- und Verkehrs-Ordnungen der Stadt Krakau, nach Balthasar Beheim's Codex Picturatus, Wien 1889, Faksimile online <<http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/%7Ecd2/drw/F3/krakzfto/g099.htm>> (Stand: 2006-02).
- DIN 8580: DIN Deutsches Institut für Normung e. V. (Hg.): Mechanische Technik, 21. Auflage, Berlin und Köln 1988.
- DRW – Deutsches Rechtswörterbuch: Volltext online:
- DRW – Deutsches Rechtswörterbuch: Wörterbuch der älteren deutschen (westgermanischen) Rechtssprache Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Volltext online < www.rzuser.uni-heidelberg.de > (Stand 2006-03).
- DWB – Deutsches Wörterbuch: CD-ROM: DWB – Deutsches Wörterbuch von J. und W. GRIMM. CD-ROM *Der digitale Grimm*, 2003.
- ERDMANN 1973: ERDMANN, OSKAR (Hg.): Otfrids Evangelienbuch. 6. Auflage. Tübingen 1973 (= Altdutsche Textbibliothek 49).
- ERMISCH 1889: ERMISCH, HUBERT (Hg.): Das Freiburger Stadtrecht [Festgabe zum achthundertjährigen Regierungs-Jubiläum des Hauses Wettin], Leipzig 1889. Volltext online <<http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/t/t48011.htm>> (Stand: 2006-02).

- GIESECKE 2005: GIESECKE, MICHAEL: Einführung, Kulturgeschichte als Kommunikations- und Mediengeschichte, Volltext online <http://www.michael-giesecke.de/geschichte/hypertext/ht_einfuehrung.htm> (Stand: 2006-05).
- GRAFF 1836: GRAFF, EBERHARD GOTTLIEB: Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache 2: Die mit den Liquiden L, R, M und N anlautenden Wörter, Berlin 1836.
- HERBORT 1837: HERBORT VON FRITZLAR: Herbolt's von Fritslâr Liet von Troye, hg. von GEORG KARL FROMMANN, Quedlinburg und Leipzig 1837 (= Bibliothek der gesamten deutschen Nationalliteratur von der ältesten bis auf die neuere Zeit 1, 5).
- JESSE 1955/1956: JESSE, WILHELM: Probleme und Aufgaben der Münzmeisterforschung, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 9/10, Hamburg 1955/1956, S. 31–60.
- JESSE 1924: JESSE, WILHELM: Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, Halle (Saale) 1924.
- KEYSERSBERG 1522: KEYSERSBERG, JOHANNES GEILER VON: Doctor Keiserszbergs Postill, Über die fyer Evangelia durchs Jor, sampt dem Quadragesimal und von etlichen Heyligen, newlich ußgangen, Straßburg 1522.
- KRÜNITZ 1773-1858: KRÜNITZ, JOHANN GEORG: Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft in alphabetischer Ordnung, Band 242, Berlin 1773–1858, Volltext online <<http://www.kruenitz1.uni-trier.de>> (Stand: 2006-06).
- LÜCKE 2005: LÜCKE, MONIKA (Bearb.): „Hochsicherheitstrakt“ Münze, Die ALTE MÜNZE Stolberg Harz als Produktionsstätte in der archivalischen Überlieferung, Halle (Saale) 2005 (= Hallische Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften 3).
- LUSCHIN VON EBENGREUTH 1926: LUSCHIN VON EBENGREUTH, ARNOLD: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit, 2. Auflage, München und Berlin 1926 (= Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte 4).
- MAALER 1561: MAALER, JOUSA: Die Teütsch spraach, Dicrionarium Germanicolatinum novum, Mit einer Einführung von GILBERT DE SMET, Nachdruck der Ausgabe Zürich 1561, Hildesheim und New York 1971.
- MEYER 1872: MEYER, CHRISTIAN (Hg.): Das Stadtbuch von Augsburg insbesondere das Stadtrecht vom Jahre 1276, Mit einem lithographierten Faksimile der Handschrift, Nach der Originalhandschrift zum ersten Male hg. und erläutert von CHRISTIAN MEYER, Augsburg 1872, Volltext online <http://lehre.hki.uni-koeln.de/drw-cgi/kleioc?_kleioprot=0010K1DRW&_1=datendig&cat2use=tasiglen&execterm=AugsbStR.&seite=Art.+8> (Stand 2006-03).

Mhd – Mittelhochdeutsches Wörterbuch Volltext online:

MhdWB – Mittelhochdeutsches Wörterbuch (BMZ: GEORG FRIEDRICH BENECKE, WILHELM MÜLLER und FRIEDRICH ZARNCKE (1854–1866) sowie L: MATTHIAS LEXER (1872–1878) Volltext online <<http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher>> (Stand 2006-03).

MÜHLBACHER/LECHNER 1908: MÜHLBACHER, ENGELBERT und LECHNER, JOHANN (Hg.): Regesta Imperii, Abteilung: I. Karolinger 751–918 (926/962), Band 1, 1: Karolinger, Regesten 751–918 (924), Innsbruck 1908. Kapitel Protokoll der Urkunden und Siegel, Faksimile online <http://mdz1.bib-bvb.de/cocoon/regesta-imperii/seite/ri01_mue1908_0089> (Stand: 2006-04).

PFEIFFER 1862: PFEIFFER, FRANZ (Hg.): Berthold von Regensburg (um 1210–1272), Vollständige Ausgabe seiner Predigten I, Wien 1862.

PILZ 1954: PILZ, KURT: Das Handwerk in Nürnberg und Mittelfranken, Nürnberg 1954.

SAUR 2001: SAUR Allgemeines Künstlerlexikon, Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, München und Leipzig 2001.

SAUR 2002: SAUR Allgemeines Künstlerlexikon, Bio-bibliographischer Index nach Berufen, München und Leipzig 2002.

SAUR (online):<www.saur.de/index.cfm?lang=DE&ID=0000010034> (Stand: 2006-06).

SCHLICKEYSEN/PALLMANN 1896: SCHLICKEYSEN, FRIEDRICH WILHELM ADOLF und PALLMANN, REINHOLD: Erklärung der Abkürzungen auf Münzen der neueren Zeit, des Mittelalters und des Altertums sowie auf Denkmünzen und münzartigen Zeichen, 3. Auflage, Berlin 1896.

SCHULZ 2004: SCHULZ, GÖRT-G.: Die bergbaulichen Münzprägungen der Stolberger Grafen im 18. Jahrhundert, in: MONIKA LÜCKE und ULF DRÄGER (Hg.): „die Mark zu 13 Reichstaler und 8 Groschen beibehalten werde“, Die ALTE MÜNZE in Stolberg (Harz), Halle (Saale) 2004, S. 19–36.

SEEMÜLLER 1893: SEEMÜLLER, JOSEPH (Hg.): Ottokars Österreichische Reimchronik, Nach den Abschriften Franz Lichtensteins, Teil 2, Hannover 1893, Faksimile online <<http://mdz1.bib-bvb.de/~db/bsb00000780/images/index.html?id=00000780&seite=153>> (Stand: 2006-03).

STEGUWEIT 2003: STEGUWEIT, WOLFGANG: Medailleur des Königs, Raimund Faltz (1658–1703), Berlin 2003 (= Das Kabinett 8).

STEGUWEIT 1997: STEGUWEIT, WOLFGANG (Hg.): Kunst und Technik der Medaille und Münze, Das Beispiel Berlin, Berlin 1997 (= Die Kunstmedaille in Deutschland 7).

- SUHLE 1968: SUHLE, ARTHUR: Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, 3. Auflage, Berlin 1968.
- TOMASCHEK/WEISS 1877: TOMASCHEK, JOHANN ADOLF (Bearb.), WEISS, KARL (Hg.): Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien 1, Wien 1877 (= Geschichts-Quellen der Stadt Wien 1).
- TUCHER 1862: TUCHER, ENDRES: Endres Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg (1464–1475), Mit einer Einleitung und sachlichen Anmerkungen von FRIEDRICH VON WEECH, hg. von MATTHIAS LEXER, Stuttgart 1862.
- WAPNEWSKI 1998: WAPNEWSKI, PETER: Walther von der Vogelweide, Gedichte, Mitteldeutscher Text und Übertragung, Frankfurt am Main 1998.
- WÜRTEMBERGER 1997: WÜRTEMBERGER, GEROLD (Hg.): Technologie – Technisch-wissenschaftliche Grundlagen des Goldschmiedens, Teil 1: Grundtechniken der Herstellung von Schmuck und Gerät, Übersicht über Stoffe und Fertigungsverfahren, Bielefeld 1997.